

Hrsg. Steffen Großpietsch

# Zwischen Warthe und Öbra

Ein Beitrag zur Heimatskunde.

## **Inhaltsverzeichnis**

Die Landschaft

Die Oberflächengestaltung und Bewässerung

Die Seen

Die Ursachen der Oberflächengestaltung

## ***Die Landschaft.***

Schon Girard<sup>1</sup>, der erste, welcher sich genauer mit der norddeutschen Tiefebene beschäftigt, macht auf den großen Unterschied der Landschaften westlich und östlich der Elbe aufmerksam. Während die weiten Flächen von Niedersachsen, Friesland und Holland den eintönigen Charakter eines ununterbrochenen Flachlandes tragen, ist im Osten der Elbe fast immer die Linie des Horizonts von irgend einer einzelnen Kuppe, oder einem Höhenrücken unterbrochen. Hier wechseln Hügel, wenn auch nur von Sand und Lehm gebaut, mit tiefen Tälern und Seeflächen; geschäftige Bäche eilen über zahlreiche Mühlen fort, den tieferen Gegenden zu. Die meisten Eisenbahnen führen zwar durch ein eintöniges und ebenes Gelände, weil man so viel als möglich alle Terrainschwierigkeiten zu vermeiden suchte. Wer auf ihnen längere Wege zurücklegt, ahnt in den wenigsten Fällen, daß weite Strecken aus ziemlich hoch erhobenen Landstrichen bestehen. Auf ihnen wechseln Hügel und Täler, Hochflächen und tiefe Kessel viel und oft anmutig miteinander. Meist sind die Kessel, oder spaltenförmigen Vertiefungen mit stehenden Gewässern erfüllt, und schöne und ausgedehnte Seen geben diesen Gegenden einen eigentümlichen Reiz.

So ist auch die Landschaft zwischen der Warthe und der Obra beschaffen. Girard hebt bei der genaueren Beschreibung des Warthelands besonders die Gegend von Gorzyn, als eine der anmutigsten Posens hervor. Eine Fahrt auf der Eisenbahn von Rokietnice nach Reppen zeigt schon einige der schönsten Landschaftsbilder. Von Rokietnice bis Pinne ist eine ziemlich einförmige Hochfläche, aus der sich nur kurz vor Pinne der Chelmnoerberg im Süden erhebt.

Dann wird es hügliger, und wir fahren an mehreren Seen, die auf der Hochebene liegen, am Pinner See und am Luboscher See, vorüber. Darauf durchschneiden wir viele Täler, erblicken langgestreckte Seen und kommen über hohe Dämme und durch mächtige Einschnitte an das Wartheufer nach Birnbaum, weiter vorüber an hohen, sich weit hinziehenden Bergrücken, zwischen Wierzebaum und Betsche und da an dem mächtigen Scharziger See, über die Obra in den breiten Meseritzer Kessel, dann vorbei an Hügeln und Seen bei Kurzig hinauf auf die Hochfläche des Sternberger Ländchens nach Zielenzig.

Um ein Beispiel für die wechselnden Reize dieser Landschaft anzuführen, möchte der Verfasser den Leser auffordern, den Zug in Kwiltsch zu einer kleinen Wanderung zu verlassen. Wir kommen zunächst durch das große Dorf Kwiltsch, vorüber an der von alten Bäumen umgebenen Kirche, vorbei an den Steinmauern des Wirtschaftshofes, die auf den Reichtum der Gegend an Geschieben hinweisen, und gehen weiter an dem im grünen Parke gelegenen Schlosse vorbei nach einer Chaussee, die nach Zirke führt. Rechts liegt tief unten, zwischen Wiesen, der kleine Kwiltscher See, im Süden umrahmt von dem Parke, im Norden, hoch oben am steilen Uferrand, von einem Wäldchen. Wir folgen einem sich senkenden Hohlwege, mit stattlichen Kastanien besetzt, und gelangen durch das sich immer tiefer senkende Tal, über ein Mühlengehöft, an den Bach. Links geht an ihm ein schmaler Fußweg durch die Wiese im Schatten dunkelgrüner Erlen und Sträucher, die sich an dem Abhang hinaufziehen, von dem zahlreiche Quellen dem Bache zufließen. Der Weg führt über eine kleine Matte zum Wehr am Mühlenteiche, der verschwiegen, mit Mummeln bedeckt, daliegt. Nun mündet der Fußsteg in den breiten Fahrweg an der Leschnik-Mühle ein. Links geht es steil im lehmigen Hohlwege hinauf auf die Höhe, rechts verbreitert sich das Tal zu einer Wiese, an deren Rand, wie

eine mächtige Kuppel, der Buchwald sich erhebt. Wir streben der höchsten Erhebung zu und gehen über Berg und Tal quer durch die hohen, schlanken Säulen der Buchen hinaus nach kleinen Kieferschonungen auf sandigen Anhöhen. Das breite Tal mit den grünen Bachufern liegt unter uns. Der Bach treibt noch mehrere Mühlen. Bei der zweiten, wo mitten in einem Wäldchen ein murmelnder Seitenbach mündet, gehen wir auf einem Landwege dem Dorfe Moschiewo zu. Wir lassen das Tal zur Linken, überschreiten hinter dem Orte lehmige, fruchtbare Höhen und sehen plötzlich weit hin über das Land, bis an die Berge nördlich der Warthe; wir erblicken das Ende unseres Tales. Tiefer unten erglänzt die Spitze des weißleuchtenden Kirchturmes von Luttom in der Nähe des langgestreckten Sees, dessen Spiegel nur stellenweise aufblinkt. Von der erreichten Chaussee biegen wir nach Westen ab, bis zu der Stelle, wo ein hoher Damm das Tal durchquert; am Durchlasse steigen wir wieder hinab an das erlenbestandene, steile Bachufer. Nicht weit davon liegt mitten im Wasser ein moosbedeckter, mehrere Meter großer Steinblock, der vor Abertausenden von Jahren aus seiner nordischen Heimat mit dem Inlandeise wanderte, um hier einen Ruheplatz zu finden. Die zerstörende Menschenhand hat durch Sprengen sich ihn nutzbar zu machen versucht, da er aber zu weich war, davon abgesehen. Moos und Flechten werden seine Wunden bald schließen. Wir halten uns ein wenig mit dem Photographieren dieses romantischen Plätzchens auf, doch schon allzu lange. Eine weiße Wolke, die sich wie ein Löwenhaupt schon lange vorher drohend erhob, hat sich schnell als dunkler Mantel über den Himmel gezogen, und grollender Donner mahnt zur Eile. Umsonst, ein starker Guß durchnäßt uns in wenigen Minuten. Bald ist alles vorüber. Jetzt gehen wir jenseits der Höhe dem Weidenwege zu, der in seinem unteren Teile in einen Gießbach mit schlammigen Fluten verwandelt ist. Er führt hinauf in ein kleines Dorf, Groß-Lenschetz, dessen

Dächer sichtbar werden. Unten am Bach, am schilfumrahmten Weiher, liegt eine Mühle, links oben auf der Höhe ein herrlicher Park auf sanft ansteigenden Hügeln. Schattige Wege führen hinein, auf einer breiten Treppe von Feldsteinen in die Höhe; auf einer grünen Waldwiese, deren Rahmen links düstere Fichten bilden, plätschert ein Springbrunnen, im Hintergrunde streckt auf dem Hügel eine mächtige, breite, alte Buche ihre Zweige empor. Dicht an dem noch am obern Talrande etwas versteckt gelegenen Gutshofe vorbei, führt die Chaussee nach Norden. Nach Westen zu liegt immer noch das Tal des Fließchens unter uns, das zwischen breiten Wiesen sich hinschlängelt, um in den großen Bialtscher See zu münden, der, dem „Meerauge“ vergleichbar, aus der Tiefe heraufglänzt. An der nächsten Biegung der Straße fällt die rechte Seite bald steil ab. Eine neue Talsenke öffnet sich, an deren gegenüberliegendem Rand über dem waldumkränzten Ufer einer Seebucht zwischen grünen Bäumen das bunte Dach eines Gutshauses hindurchschimmert. Malerisch am Bergabhänge liegt hier das Dörfchen Klein-Lenschetz. Wenn wir der Chaussee weiter folgen, so erblicken wir hinter dem Walde auf der einen Seite zwei kleinere Seen, auf der anderen das große Becken des Chrzypskoer Sees, dessen schilfumwachsenden Buchten weit in das hügelige Land einschneiden. Das Dorf Groß-Chrzypsko liegt auf der nördlichen Höhe; besonders ragen heraus das evangelische Kirchlein, der kurze, eckige Turm und das breite, rote Dach der katholischen Kirche und das weiße Gutshaus. Wir wandern zur Wohnung des Fischers und unternehmen eine Fahrt über den See. Das Boot gleitet vom hohen Nordufer herüber zu drei, mit Bäumen bestandenen, flachen Inseln. Zwischen den Inseln nach Norden hin ist der hellgrüne Grund trotz der Schlingpflanzen zu sehen; an einer Stelle liegen dicht an der Oberfläche mächtige Felsblöcke. Jenseits der Inseln erweitert sich der See zu einer großen Bucht, an deren hohem Ufer die Häuser eines anderen Dörfchens wie